

**Finanzieller Analphabetismus in
Deutschland: Schlechte Voraussetzungen
für eigenverantwortliche Vorsorge**

vorläufige Version

erstellt von Johannes Leinert, Bertelsmann Stiftung
Gütersloh, März 2004

Zusammenfassung

In den jüngsten Gesundheits- und Rentenreformen hat sich die Trendwende in der Sozialpolitik weg von der staatlichen Absicherung hin zu mehr Eigenverantwortung manifestiert. Allerdings ist unklar, ob die Bürger unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen auf die Verlagerung der Risikoabsicherung in den privaten Bereich mit individuell angemessenen Entscheidungen reagieren können. Denn auf der einen Seite sind die angebotenen Finanzprodukte gegenwärtig oft hochkomplex und wenig transparent. Auf der anderen Seite fehlen vielen Bürgern ein grundlegendes Wissen über die Funktionsweise von Finanzprodukten sowie Erfahrung im Umgang mit Finanzprodukten („finanzieller Analphabetismus“). In diesem Beitrag wird anhand einer repräsentativen Erhebung untersucht, wie es um den Finanz-Alphabetismus in Deutschland bestellt ist und welche Konsequenzen dies für die eigenverantwortliche Vorsorge haben kann.

Dieses Arbeitspapier gibt eine vorläufige Version der Studie wieder. Die überarbeitete, endgültige Fassung erscheint in der März/April-Ausgabe der Zeitschrift „Gesundheits- und Sozialpolitik“.

1 Einleitung¹

Die staatlichen Sozialversicherungssysteme haben derzeit mit erheblichen Finanzierungsschwierigkeiten zu kämpfen, eine Situation, die sich angesichts des demografischen Wandels allen Prognosen zufolge künftig noch erheblich verschärfen wird. Mit den jüngsten Renten- und Gesundheitsreformen hat der Gesetzgeber daher eine Trendwende in der Sozialpolitik eingeleitet: weg von der dominierenden staatlichen Absicherung, hin zu mehr Eigenvorsorge. Wie die aktuelle politische Diskussion um die sozialen Sicherungssysteme zeigt, ist mittelfristig damit zu rechnen, dass die Verlagerung der Risikoabsicherung in den privaten Bereich einen noch wesentlich stärkeren Umfang annehmen wird. Damit kommt der Eigenvorsorge auch qualitativ eine neue Bedeutung zu. Künftig wird sie nicht mehr ergänzenden Charakter haben, sondern die staatliche Absicherung in Teilen ersetzen. Damit wird die Eigenvorsorge vom „Luxusgut“ zur Notwendigkeit und von einem Thema vorrangig für besser Verdienende zu einem Thema für alle Bevölkerungsschichten.

Ob die Bürger² unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen allerdings dazu in der Lage sind, die vermehrte Eigenverantwortung optimal wahrzunehmen, ist fraglich. Denn individuell angemessene Vorsorgeentscheidungen setzen Markttransparenz und informierte Verbraucher voraus. Derzeit sind die angebotenen Finanzprodukte zur Risikoabsicherung jedoch meist hochkomplex, oft wenig transparent und in der Regel schwer zu vergleichen. Auf der anderen Seite haben viele Bürger wenig Erfahrung mit komplexen Finanzprodukten und ihnen fehlt häufig ein grundlegendes Wissen über finanzielle und ökonomische Zusammenhänge sowie über die Funktionsweise von Anlage- und Versicherungsprodukten.

Während die Problematik mangelnder Transparenz insbesondere von den Verbraucherschutzverbänden schon seit langem thematisiert wird, sind die unzureichende Befähigung der Bürger, sich mit der Finanzmaterie auseinanderzusetzen und entsprechende Defizite im Bildungswesen erst in den vergangenen Jahren verstärkt in den öffentlichen Blickpunkt gerückt.³ Die vorliegende Untersuchung will einen Beitrag zur Aufarbeitung dieser Thematik leisten. Anhand einer empirischen Analyse wird im zweiten Abschnitt beschrieben, wie es um die Erfahrung mit Finanzprodukten und um grundlegendes „Finanzielles Wissen“ in Deutschland bestellt ist; im dritten Abschnitt wird dafür eine entsprechende Maßzahl gebildet. Im vierten Abschnitt wird analysiert, wie sich finanzielles

¹ Für wichtige Anregungen und Kritik danke ich Clemens Wieland.

² In dieser Arbeit wird zur Vereinfachung die männliche Form verwendet, auch wenn Personen beiderlei Geschlechts gemeint sind.

³ So brachte ab Herbst 2002 die ZEIT mit zwei ganzseitigen Artikeln und einem populärwissenschaftlichen Buch die Thematik prominent in die öffentliche Diskussion ein (vgl. *Brost, M. / Rohwetter, M. (2002): Wir alle - finanzielle Analphabeten.* In: Die Zeit Nr. 45 vom 31. Oktober 2002, S. 19 f., vgl. *Brost, M. / Rohwetter, M. (2003): Nichts wissen. Alles verlieren.* In: Die Zeit Nr. 6 vom 30. Januar 2003, S.24., vgl. *Brost, M./Rohwetter, M. (2003): Das große Unvermögen. Warum wir beim Reichwerden immer wieder scheitern.* Weinheim 2003.). Von wissenschaftlicher Seite wird die Thematik insbesondere durch das Institut für Finanzdienstleistungen aufbereitet, das im Jahr 2003 mit einem Buch über Finanzielle Allgemeinbildung herauskam (Vgl. Reifner, U. (2003): *Finanzielle Allgemeinbildung. Bildung als Mittel der Armutsprävention in der Kreditgesellschaft.* Baden-Baden 2003.) Im gleichen Jahr nahm sich seitens der Produkthanbieter auch die Commerzbank mit einer Erhebung speziell zum Thema Finanzielle Allgemeinbildung und ihrem entsprechenden Memorandum ebenfalls öffentlichkeitswirksam der Thematik an (vgl. *o.V (2003): Finanzielle Allgemeinbildung in Deutschland. Präsentation der Studienergebnisse. Präsentationsunterlagen für die Pressekonferenz, Frankfurt, 4. Juni 2003,* vgl. *Habschick, M./ Jung, M./Evers, J. (2003): Kanon der finanziellen Allgemeinbildung. Commerzbank Ideenlabor - Ein Memorandum.* Frankfurt am Main; 2003).

Wissen und finanzielle Erfahrung auf das Vorsorgeverhalten auswirken bevor im fünften Abschnitt Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sich die aufgezeigten Probleme lösen lassen.

Grundlage der Analysen sind die gewichteten Daten der Bertelsmann Stiftung (BST) Vorsorgeerhebungen 2002 und 2003. Alle aus den empirischen Analysen gewonnenen Aussagen beziehen sich daher auf 30- bis 50-jährige Personen in Deutschland.⁴ Die in der BST Vorsorgeerhebung 2002 erbetenen Angaben zur Einkommensposition und zur Einschätzung finanzieller Werte wurden noch in DM abgefragt. In den folgenden Analysen werden die Angaben zu den Einkommensklassen zur Vereinfachung mit dem Faktor 2:1 in Euro umgerechnet. Dagegen werden die Antworten zu den entsprechenden Wissensfragen noch in DM aufgeführt, um weder Verzerrungen durch einen vereinfachten Wechselkurs zuzulassen, noch die Bedeutung der „glatten Zahlen“ durch den korrekten Wechselkurs zu verschleiern.

2 Finanz-Analphabetismus in Deutschland

Die Problematik mangelnden Wissens über finanzielle Zusammenhänge und mangelnder Erfahrung mit Finanzprodukten wird im angelsächsischen Raum unter dem Stichwort „Financial Literacy“ diskutiert. Am treffendsten lässt sich dieser Begriff mit „Finanz-Alphabetismus“ übersetzen: Genauso wie zum Alphabetismus neben dem abstrakten Wissen über Buchstaben, Worte und Grammatik auch deren praktische Anwendung in Form von Lesen und Schreiben gehört, umfasst der Finanz-Alphabetismus sowohl das abstrakte Wissen über grundlegende finanzielle Zusammenhänge und die Funktionsweise von Finanzprodukten als auch die konkrete Erfahrung im Umgang mit Anlage- und Versicherungsprodukten.⁵ Die BST Vorsorgeerhebung 2002 erlaubt eine exemplarische Bestandsaufnahme darüber, wie es in Deutschland um den Finanz-Alphabetismus bestellt ist.

Ein guter Indikator für die Erfahrung der Bürger im Umgang mit komplexen Finanzprodukten ist die Anzahl der Versicherungsprodukte, die sie selbst besitzen bzw. selbst abgeschlossen haben.⁶ Die entsprechenden Angaben sind in Tabelle 1 insgesamt, nach Schulabschluss und nach persönlichem Bruttoeinkommen aufgeführt. Dabei zeigt sich, dass die Anzahl der Versicherungsprodukte mit dem Bildungsgrad nur gering variiert, während sie stark vom persönlichen Bruttoeinkommen abhängt. Bei Unfallversicherung und Riester-Rente lässt sich dagegen kein systematischer Zusammenhang von Verbreitungsgrad und Einkommenshöhe erkennen.

Tab 1: Anteil der Befragten, der 2002 ausgewählte Versicherungsprodukte hatte, Angaben in Prozent*

	Ins-	nach Schulabschluss	nach persönlichem Bruttoeinkommen
--	------	---------------------	-----------------------------------

⁴ Für die Erhebung wurden von Infratest Sozialforschung in der ersten Welle (2. Quartal 2002) 2002 zufällig ausgewählten Personen der Geburtsjahrgänge 1952-1972 zu ihrem Vorsorgeverhalten befragt. 1380 von ihnen wurden in der zweiten Welle (1. Quartal 2003) nochmals befragt. Vgl. zu einer ausführlichen Beschreibung des methodischen Vorgehens: Heien, T./Kortmann, K. (2003): Repräsentative Erhebung zu Vorsorgesituation und -verhalten der 30- bis 50-Jährigen in Deutschland. Methodenbericht (Wellen 1/2). München 2003 (Bertelsmann Stiftung Vorsorgestudien 19). Download unter: www.vorsorgestudien.de.

⁵ Der im deutschsprachigen Raum auch verwendete Begriff der „Finanziellen Allgemeinbildung“ konzentriert sich auf den Aspekt des Wissens und wird daher an dieser Stelle nicht verwendet.

⁶ Zum Wortlaut der Frage vgl. Heien/Kortmann (2003), a.a.O., Frage 93. Berücksichtigt wurden nur die abgefragten Personenversicherungen. Sachversicherungen sind als Indikator weniger gut geeignet, da sie auch der Partner für den Haushalt abgeschlossen haben kann und der Befragte selbst sich nicht damit beschäftigt haben muss. Deswegen wurden Haftpflicht- und Hausratsversicherung nicht berücksichtigt. Spar- und Investmentprodukte wurden in der Befragung zwar auch erhoben, können aber ebenfalls nicht als Indikator für Erfahrung mit Finanzprodukten berücksichtigt werden, weil sie nicht auf individueller, sondern auf Haushaltsebene abgefragt worden waren.

Versicherungsprodukt	gesamt	HSt	MR	ABI	bis 1,5 T€	1,5-2,5 T€	ab 2,5 T€
Unfallversicherung	69,2	71,2	71,7	63,0	68,2	70,2	68,6
Lebensversicherung	57,5	55,4	58,2	59,9	48,9	61,6	70,6
Riester-Rente	8,9	10,1	9,6	6,2	7,8	11,2	7,8
andere Rentenversicherung	32,0	30,0	33,1	33,4	21,7	36,5	41,7
Berufsunfähigkeitsversicherung	33,3	29,6	36,8	33,9	24,5	38,7	42,1
Private Pflegeversicherung	11,9	7,5	10,6	19,7	6,2	12,1	20,4
Private Krankenversicherung	20,3	10,9	22,1	21,1	12,8	19,1	34,7
Priv. Krankenzusatzversicherung	13,6	12,5	13,8	14,8	11,4	15,1	16,4
Durchschnittliche Anzahl der Versicherungen, absolut	2,5	2,3	2,6	2,6	2,0	2,6	3,0

* HS = Hauptschule, MR = mittlere Reife, ABI = Abitur, T€ = tausend Euro

Das Wissen über finanzielle Angelegenheiten wurde in der BST Vorsorgeerhebung 2002 in einem Frageblock abgetestet, der mit fünf Fragen zum Thema Geld und Rente verschiedene Dimensionen des finanziellen Allgemeinwissens exemplarisch abdeckte: Gefragt wurde nach Kaufkraftminderung durch Inflation, nach Leistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung sowie nach Risiko, Rendite und Kosten verschiedener Typen von Finanzprodukten. Da die Befragung mittels Telefoninterview erfolgte, kann davon ausgegangen werden, dass die Antworten vom Befragten selbst und ohne Konsultation weiterer Personen oder Hilfsmittel gegeben wurden.

Zum Themenbereich Inflationseffekte wurden die Befragten um eine Abschätzung gebeten, wie viel 1000 DM in 30 Jahren noch Wert sind, wenn sich die jährliche Inflationsrate bis dahin entwickelt wie in den vergangenen drei Jahren.⁷ Verglichen mit dem tatsächlichen Wert von 621 DM⁸ ergibt sich eine deutliche Überschätzung der Inflationseffekte (siehe Tabelle 2).⁹ Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Befragten explizit auf Kaufkraftverluste durch Inflation hingewiesen wurden. Ob und in welchem Ausmaß Inflationseffekte bei der Entscheidung über Vorsorge und Finanzprodukte auch ohne diesen „Warnhinweis“ berücksichtigt werden, ist unklar.

Zum Themenbereich gesetzliche Rentenversicherung wurde danach gefragt, wie hoch die monatlichen Rentenleistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung sind, die ein Durchschnittsverdiener nach 30-jähriger Beitragszahlung derzeit erhält.¹⁰ Verglichen mit dem tatsächlichen Wert¹¹ von 1.485 DM für die alten und 1.295 DM für die neuen Bundesländer ergibt sich eine deutliche Überschätzung.¹² Tabelle 2 zeigt die Verteilung der

⁷ Zum Wortlaut der Frage vgl. *Heien/Kortmann* (2003), a.a.O., Frage 112.

⁸ Der geometrische Drei-Jahresdurchschnitt der Inflationsrate (Verbraucherpreisindex) betrug von April 1999 bis April 2002 gemäß der Zeitreihe UUFA01 der Deutschen Bundesbank $(103,3/98,5)^{1/3} = 1,60$ Prozent. Daraus errechnet sich der inflationsbereinigte Wert als $1000 \text{ DM} / (1,016^{30}) = 621 \text{ DM}$.

⁹ Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass eine Fehleinschätzung mehrere Ursachen haben kann. Denn die Beantwortung dieser Frage implizierte drei Schritte: erstens musste die Inflationsrate der vergangenen drei Jahre geschätzt werden, zweitens musste eine Hochrechnung der Kaufkraft mindernden Effekte über 30 Jahre vorgenommen werden und drittens musste dabei ein „umgekehrter“ Zinseszinsseffekt berücksichtigt werden.

¹⁰ Zum Wortlaut der Frage vgl. *Heien/Kortmann* (2003), a.a.O., Frage 113.

¹¹ Für die Berechnung des „tatsächlichen Wertes“ mussten präzisierende Annahmen getroffen werden, da die Fragestellung keine Definition des „Durchschnittsverdienstes“ enthält. An dieser Stelle wurde das durchschnittliche sozialversicherungspflichtige Einkommen pro sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als Durchschnittsverdienst angesehen. Zudem wurden eventuelle Rentenansprüche aus Entgeltpunkten für beitragsfreie Zeiten vernachlässigt. Entsprechend ergeben sich die verwendeten Beträge als das 30-fache der zum Befragungszeitpunkt jeweils gültigen Wertes eines Entgeltpunktes differenziert nach alten und neuen Bundesländern.

¹² Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, dass eine Fehleinschätzung mehrere Ursachen haben kann. Denn die Beantwortung dieser Frage implizierte drei Schritte: erstens die Einschätzung des relevanten

Antworten insgesamt sowie differenziert nach Einkommen und Schulbildung sowie nach alten und neuen Bundesländern. Dabei ist zu beachten, dass die Durchschnittswerte das Ausmaß der Fehleinschätzungen einzelner Befragter untertreiben, da sich Über- und Unterschätzungen teilweise aufheben. Wird das Augenmerk ausschließlich auf Überschätzungen der Rentenleistungen gerichtet, ergibt sich folgendes Bild: Verglichen mit dem tatsächlichen Wert überschätzen drei von vier Befragten die Leistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung. Werden Fehleinschätzungen innerhalb einer Toleranzgrenze von 5 Prozent noch als „richtig“ angesehen, überschätzen zwei von drei Befragten die Rentenleistungen. In beiden Fällen überschätzt jeder vierte Befragte die Leistungen um mehr als 50 Prozent.

Tab 2: Einschätzungen zu Inflationseffekten und Leistungen aus gesetzlicher Rentenversicherung (GRV)*

	Ins- gesamt	nach Schulabschluss			nach persönlichem Bruttoeinkommen		
		HS	MR	ABI	bis 1,5 T€	1,5-2,5 T€	ab 2,5 T€
Schätzung des inflationsbereinigten Wertes von 1.000 DM in 30 Jahren (tatsächlicher Wert: 621 DM)							
Weiß nicht, keine Angabe (in %)	9,2	11,9	8,8	6,3	11,6	7,2	4,2
Median, in DM*	500	500	500	500	500	500	500
Durchschnitt, in DM*	483,4	487,2	494,4	463,3	493,1	499,5	450,5
Schätzung der GRV-Leistungen für einen Durchschnittsverdiener nach 30 Beitragsjahren (tatsächlicher Wert: 1.485 DM für die alten und 1.295 DM für die neuen Bundesländer)							
Insgesamt							
Weiß nicht, keine Angabe (in %)	15,7	18,4	15,0	12,8	19,0	12,5	8,0
Median, in DM*	1.800	1.700	1.700	2.000	1.600	1.700	2.000
Durchschnitt, in DM*	1.784	1.722	1.718	1.952	1.713	1.731	1.959
Alte Bundesländer							
Weiß nicht, keine Angabe (in %)	14,8	17,5	13,6	12,2	18,6	11,7	8,2
Median, in DM*	1.800	1.700	1.800	2.000	1.800	1.750	2.000
Durchschnitt, in DM*	1.836	1.749	1.805	1.997	1.817	1.752	1.967
Neue Bundesländer							
Weiß nicht, keine Angabe (in %)	19,3	25,8	18,5	15,2	20,1	16,5	6,3
Median, in DM*	1.500	1.500	1.500	1.700	1.500	1.500	2.000
Durchschnitt, in DM*	1.562	1.497	1.501	1.741	1.460	1.611	1.888

* berechnet für diejenigen Befragten, die eine Einschätzung abgaben, d.h. die nicht mit „weiß nicht“ antworteten oder die Angabe verweigerten.

Zum Themenbereich Finanzprodukte wurden die Befragten gebeten, 5 Kategorien von Anlageformen (Kapital-Lebensversicherung, Aktien und Aktienfonds, Sparbuch, festverzinsliche Wertpapiere sowie Immobilienfonds) hinsichtlich Risiko, Rendite und Kosten zu bewerten. Zunächst sollten die Befragten angeben, welche der genannten fünf Anlageformen eine hohe Sicherheit gegen Wertverlust bietet. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich.¹³ Anschließend sollte geschätzt werden, welche der genannten Anlagearten in den letzten 20 Jahren den höchsten Wertzuwachs hatten¹⁴, bevor um eine Angabe gebeten wurde, bei welcher der genannten Anlageformen die größten finanziellen Einbußen durch Kündigungskosten entstehen, wenn sie schon nach 3 Jahren wieder gekündigt würden¹⁵. Tabelle 3 zeigen die Verteilung der Antworten insgesamt sowie differenziert nach Einkommen und Schulbildung.

Durchschnittseinkommen, zweitens die Einschätzung der jährlich für den Durchschnittsverdiener entstehenden Rentenanwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung und drittens die Multiplikation dieser Anwartschaften mit dem Faktor 30.

¹³ Zum Wortlaut der Frage vgl. Heien/Kortmann (2003), a.a.O., Frage 114.

¹⁴ Zum Wortlaut der Frage vgl. Heien/Kortmann (2003), a.a.O., Frage 115.

¹⁵ Zum Wortlaut der Frage vgl. Heien/Kortmann (2003), a.a.O., Frage 116.

Dabei wird zweierlei deutlich. Erstens ist das grundlegende finanzielle Wissen für angemessene Vorsorge- und Anlageentscheidungen in weiten Teilen der Bevölkerung nicht ausreichend.¹⁶ Zweitens steigt der Anteil richtiger Antworten in der Regel mit Bildungsgrad und Einkommen; auch trauen sich Befragte eine Antwort auf die Finanzfragen umso häufiger zu bzw. verweigern die Antwort umso seltener, je höher ihr Bildungsgrad oder Einkommen ist. Etwas aus dem Rahmen fallen die Einschätzungen zur Sicherheit gegen Wertverlust verschiedener Anlageformen. Obwohl diese Frage zu einem Zeitpunkt gestellt wurde, zu dem der deutsche Aktienindex DAX in den beiden Vorjahren die Hälfte seines Wertes verloren hatte und nach einer kurzen Phase der Zwischenerholung bereits neue Kursverluste zu verzeichnen hatte, schrieben 27 Prozent der Befragten Aktien eine hohe Sicherheit gegen Wertverlust zu. Während dieser Wert nach Bildungsgrad kaum schwankt, zeigt sich, dass die Befragten Aktien für umso sicherer halten, je höher ihr Einkommen ist (33 Prozent bei Bruttoeinkommen ab 5.000 DM pro Monat, 23 Prozent bei Bruttoeinkommen unter 3.000 DM pro Monat.). In der höchsten Einkommensklasse wurden Aktien damit anderthalb mal so häufig wie Sparbücher als gegen Wertverlust besonders sicher eingeschätzt.

Tab 3: Einschätzungen zu Risiko, Rendite und Kündigungskosten verschiedener Finanzprodukte, Angaben in Prozent

Finanzprodukt	Insgesamt	nach Schulabschluss			nach persönlichem Bruttoeinkommen		
		HS	MR	ABI	bis 1,5 T€	1,5-2,5 T€	ab 2,5 T€
Welches Anlageprodukt bietet eine hohe Sicherheit gegen Wertverlust? (Mehrfachnennung möglich)							
Kapital-Lebensversicherung	47,6	50,4	47,5	44,1	49,2	48,6	45,0
Aktien, Aktienfonds	26,9	27,1	26,8	26,6	22,5	26,9	33,0
Sparbuch	27,2	26,9	29,1	24,8	31,1	27,3	21,3
Festverzinsliche Wertpapiere	43,7	37,1	44,9	51,0	35,4	48,7	51,0
Immobilienfonds	46,6	41,6	47,3	52,2	40,9	50,2	50,3
Weiß nicht/keine Angabe	8,4	10,4	6,8	7,1	10,6	6,6	4,4
Welches Anlageprodukt hatte in den letzten 20 Jahren den höchsten Wertzuwachs?							
Kapital-Lebensversicherung	10,4	15,5	9,2	5,2	13,8	10,4	6,2
Aktien, -fonds	44,5	36,5	43,1	57,6	32,7	45,14	63,3
Sparbuch	1,9	2,7	2,1	0,5	3,6	0,9	0,3
Festverzinsliche Wertpapiere	8,8	9,2	9,4	7,4	10,6	9,2	4,9
Immobilienfonds	23,4	22,7	25,8	20,8	25,1	24,5	21,2
Weiß nicht/keine Angabe	11,1	13,4	10,4	8,6	14,1	9,8	4,3
<i>Summe</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>
Welches Anlageprodukt hat in den ersten drei Jahren die höchsten Kündigungskosten?							
Kapital-Lebensversicherung	67,6	57,7	73,1	74,4	60,6	66,6	83,5
Aktien, Aktienfonds	9,3	13,9	6,4	6,7	9,7	11,3	4,9
Sparbuch	3,3	3,6	3,5	2,3	4,4	3,1	1,4
Festverzinsliche Wertpapiere	4,8	6,1	3,8	4,4	6,5	4,1	3,4
Immobilienfonds	3,7	3,6	2,9	4,7	4,2	4,2	1,7
Weiß nicht/keine Angabe	11,35	15,1	9,9	7,5	14,4	10,7	5,0
<i>Summe</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>

3 Maßzahl für Finanz-Alphabetismus

¹⁶ Zu vergleichbaren Ergebnissen kommen auch o.V. (2003): Finanzielle Allgemeinbildung in Deutschland. ..., a.a.O und, speziell bezogen auf die Altersvorsorge, o.V. (1999): Die Versorgungssillusion: Rentenwunsch und Rentenwirklichkeit. Eine Befragung des Deutschen Instituts für Altersvorsorge in Kooperation mit psychonomics und dem Deutschen Herold.

Um beurteilen zu können, welche Auswirkungen (mangelnder) Finanz-Alphabetismus auf das Vorsorgeverhalten hat, wurde ein ad-hoc-Index gebildet, der sich an den eben beschriebenen Indikatoren für Erfahrung mit Finanzprodukten und für finanzielles Wissen orientiert.¹⁷ Entsprechend setzt er sich aus zwei Teilindices zusammen; beide fließen zu gleichen Teilen in den Gesamtindex ein. Für den ersten Teilindex wurde die Anzahl der wie in Tab. 1 beschriebenen Versicherungsprodukte herangezogen, die der Befragte selbst zum Befragungszeitpunkt hatte.

Der zweite Teilindex basiert auf den oben beschriebenen Wissensfragen. Für jede der fünf Fragen wurden zwischen 0 Punkten für falsche oder fehlende Angaben und 1 Punkt für richtige Antworten vergeben. Daraus wurde durch Addition der Teilindex für finanzielles Wissen gebildet. Im Einzelnen wurde dabei folgendermaßen vorgegangen: Für die richtige Beantwortung der Rentenfrage wurde ein Punkt vergeben, bei abweichenden Antworten wurde der Punktwert um den Betrag der relativen Abweichung vermindert. Fehlende Antworten wurden mit 0 Punkten bewertet. Bei relativen Abweichungen von mehr als 1, d.h. bei einer Überschätzung der Rentenleistungen um mehr als 100 Prozent, wurde die Antwort ebenfalls mit 0 Punkten bewertet. Vergleichbar wurde bei der Inflationsfrage vorgegangen.

Bei der Frage zur Sicherheit verschiedener Anlageformen gegen Wertverlust wurde für die drei Antworten „Kapital-Lebensversicherung“, „Sparbuch“, „Festverzinsliche Wertpapiere“ jeweils 1/3 Punkt vergeben, für die Antwort „Aktien, Aktienfonds“ 1/3 Punkt abgezogen. Die Antwortkategorie „Immobilienfonds“ wurde dabei nicht berücksichtigt, weil aus der Fragestellung nicht hervorgeht, ob damit die als eher riskant geltenden geschlossenen Immobilienfonds oder die als eher sicher geltenden offenen Immobilienfonds gemeint sind. Der Gesamtwert wurde durch Addition bestimmt; bei negativem Vorzeichen oder bei fehlender Antwort wurden 0 Punkte vergeben. Bei der Frage nach dem höchsten Wertzuwachs wurde für die Antwort „Aktien, Aktienfonds“ ein Punkt vergeben; für alle anderen oder für fehlende Antworten wurden 0 Punkte vergeben. Ähnlich wurde bei der Frage nach den größten finanziellen Einbußen durch Kündigungskosten vorgegangen. Hier wurde ein Punkt für die Antwort „Kapital-Lebensversicherung“ vergeben; für alle anderen sowie für fehlende Antworten wurden 0 Punkte vergeben.

Tab 4: Maßzahl für Finanz-Alphabetismus (Minimalwert 0 Punkte, Maximalwert 3 Punkte)

	Insgesamt	nach Schulabschluss			nach persönlichem Bruttoeinkommen		
		HS	MR	ABI	bis 1,5 T€	1,5-2,5 T€	ab 2,5 T€
Median	1,29	1,16	1,30	1,42	1,07	1,35	1,57
Durchschnitt	1,28	1,16	1,31	1,40	1,09	1,33	1,55

Der Gesamtindex für Finanz-Alphabetismus wurde durch Addition der beiden Teilindices für Erfahrung mit Finanzprodukten und finanzielles Wissen gebildet, nachdem diese auf einen einheitlichen Wertebereich normiert worden waren. Der Gesamtindex wurde schließlich auf den Wertebereich von 0 bis 3 normiert. Tabelle 4 gibt die Werte des solchermaßen gemessenen Finanz-Alphabetismus insgesamt sowie differenziert nach Schulabschluss und Bruttoeinkommen wieder. In den folgenden Analysen zu den Auswirkungen von finanziellem Analphabetismus wird danach differenziert, ob die Befragten zum Bevölkerungsviertel mit dem niedrigsten Finanz-Alphabetismus gehören (1. Quartil) oder zu den Bevölkerungsvierteln mit dem zweitniedrigsten, zweithöchsten oder höchsten Wert (2. bis 4. Quartil).

¹⁷ Die Auswahl und Gewichtung der für die Indexbildung verwendeten Fragen ist zwangsläufig willkürlicher Natur. Sie ist jedoch für die folgenden Analysen sinnvoll und notwendig, um die bislang diskutierten Indikatoren für den Finanz-Alphabetismus in einer einzigen Variablen zusammenzufassen zu können.

4 Folgen von finanziellem Analphabetismus

Finanzieller Analphabetismus kann unerwünschte Auswirkungen sowohl für die Qualität wie auch für die Quantität der eigenverantwortlichen Vorsorge haben. Zum einen kann er dazu führen, dass die Betroffenen Vorsorgeverträge abschließen, die ihrer individuellen Situation nicht angemessen sind. Denn wenn die Bürger über die grundsätzliche Funktionsweise von Finanzanlage- und Versicherungsprodukten nicht ausreichend informiert sind und sich bei entsprechenden Entscheidungen unsicher fühlen, besteht die Gefahr, dass sie sich ohne kritische Überprüfung den Vorschlägen der Fachleute von Banken und Versicherungen anschließen. Deren Finanzvermittler sind allerdings häufig aufgrund von Provisionssystemen und Zielvorgaben für den Absatz bestimmter Anlageprodukte interessengebunden; auch können sie die individuelle Situation in der Regel nicht so gut einschätzen wie der Betroffene selbst. In der Folge können Typen von Vorsorgeprodukten ausgewählt werden, die der individuellen Situation nicht gerecht werden und Vertragsabschlüsse bei Anbietern getätigt werden, die dem Verbraucher ein ungünstiges Preis-Leistungsverhältnis bieten.

Zum anderen besteht die Gefahr, dass es bei finanziellem Analphabetismus gar nicht erst zum Abschluss von Vorsorgeverträgen kommt. Denn je geringer das Wissen über finanzielle Angelegenheiten und die Erfahrung im Umgang mit Finanzprodukten sind, desto unangenehmer ist die Beschäftigung mit dieser Thematik für die Betroffenen - und desto wahrscheinlicher wird sie immer wieder oder gar dauerhaft auf „morgen“ verschoben. Als intuitiv verständliches Beispiel auf einem verwandten Gebiet sei die Erstellung einer Steuererklärung erwähnt: Sie zählt nicht unbedingt zu den größten Freizeitvergnügen und wird daher von vielen Bürgern wiederholt verschoben, bis die Abgabefrist kein weiteres Verschieben mehr zulässt. Für den Abschluss von Vorsorgeverträgen gibt es dagegen in der Regel keine Frist, so dass es zu einem dauerhaften Verschieben oder sogar Unterlassen der Vorsorge kommen kann.

Tab 5: Bedeutung von Finanz-Alphabetismus für Umgang mit finanziellen Angelegenheiten, Angaben in Prozent*

Selbsteinschätzung der Befragten ¹⁸	Ins-gesamt	Nach Grad des Finanz-Alphabetismus			
		1. Quartil	2. Quartil	3. Quartil	4. Quartil
Finanzfragen werden als schwierig empfunden	61,8	75,9	67,9	55,2	45,4
Bei Finanzentscheidungen bleibt Unsicherheit	49,5	65,8	50,0	44,3	35,4
Beschäftigung mit Finanzen erfolgt ungern	47,3	58,3	52,0	40,3	36,5
Zeit für finanzielle Angelegenheiten ist vorhanden	61,0	49,7	61,4	64,6	70,3
Finanzielle Entscheidungen werden aufgeschoben	50,2	59,1	54,6	46,4	38,2

* Berechnet nur für Befragte, die zu den entsprechenden Fragen Angaben machten, d.h. die nicht mit „weiß nicht“ antworteten oder die Antwort verweigerten.

Wie relevant diese Zusammenhänge in Deutschland sind, verdeutlicht Tabelle 5. Es zeigt sich, dass die Befragten die in Abschnitt 2 besprochenen Finanzfragen als umso schwieriger empfinden, je geringer ihr Finanz-Alphabetismus ist. Zudem fühlen sich finanzielle Analphabeten bei finanziellen Entscheidungen selbst nach längerer Bedenkzeit besonders oft unsicher: Personen, die zum 1. Quartil gehören, fast doppelt so häufig wie Personen, die zum 4. Quartil gehören (66 Prozent gegenüber 35 Prozent). Entsprechend wundert es nicht, dass sie wesentlich häufiger eine Abneigung gegen die Beschäftigung mit finanziellen Angelegenheiten hegen als Befragte, die ein fundiertes Wissen über und viel Erfahrung mit Finanzprodukten haben. Dies schlägt sich auch in der Prioritätensetzung nieder: Nach eigenen Angaben haben finanzielle Analphabeten nur vergleichsweise selten genügend Zeit, um sich

¹⁸ Zum Wortlaut der Frage vgl. *Heien/Kortmann* (2003), a.a.O., Fragen 117, 120/4, 74, 72 und 120/3.

mit finanziellen Angelegenheiten zu befassen. In der Konsequenz schieben sie finanzielle Entscheidungen besonders häufig vor sich her. Dass ein solches Verschieben tatsächlich signifikante negative Auswirkungen auf die eigenverantwortliche Vorsorge hat, ist auch Ergebnis einer kürzlich vorgenommenen Spezialauswertung der BST Vorsorgeerhebung 2002 zur freiwilligen Altersvorsorge.¹⁹

5 Fazit: Finanzielle Bildung stärken

Die Analysen der vorigen Kapitel haben gezeigt, dass es um den Finanz-Alphabetismus in Deutschland nicht zum Besten bestellt ist. Gleichzeitig wurde deutlich, dass finanzieller Analphabetismus dazu führen kann, dass eigenverantwortliche Vorsorge der individuellen Situation nicht gerecht wird oder dauerhaft verschoben wird. Diese Situation führt angesichts der sich abzeichnenden verstärkten Notwendigkeit zu privater Vorsorge zu dringendem Handlungsbedarf. Denn eine vermehrte Verlagerung der Risikoabsicherung in den privaten Bereich kann ohne Einbußen bei der Absicherung nur dann erreicht werden, wenn auf dem komplexen Gebiet der Vorsorge gleichzeitig Konsumentensouveränität hergestellt wird.

Zum einen ist deshalb mit Bildungsmaßnahmen dafür zu sorgen, dass die Bürger angemessen auf die erforderlichen finanziellen Entscheidungen vorbereitet werden. Hinsichtlich finanzieller und ökonomischer Bildung an Schulen zeigen einige Projekte und Initiativen der letzten Jahre Erfolg versprechende Wege auf.²⁰ Ein verbessertes Angebot an finanzieller Bildung entspricht auch den Wünschen einer überwältigenden Bevölkerungsmehrheit quer durch alle Bildungs- und Einkommenschichten. So fordern 95 Prozent der Befragten, dass der Umgang mit Finanzen an den Schulen unterrichtet wird. Allerdings sinkt die Zustimmung zu einer solchen Forderung auf eine starke absolute Mehrheit ab, wenn berücksichtigt wird, dass dafür andere Lehrplaninhalte gekürzt werden müssten. Auf Wissensvermittlung zur Altersvorsorge bezogen plädiert eine Mehrheit von 85 Prozent sogar für eine gesetzliche Verpflichtung für Arbeitgeber, ihren Mitarbeitern Informationsveranstaltungen über betriebliche Altersvorsorge anzubieten. Eine nur unwesentlich geringere Mehrheit wäre bereit, für entsprechende Informationsveranstaltungen ihre Freizeit zu opfern. Tabelle 6 zeigt die entsprechenden Befragungsergebnisse insgesamt sowie differenziert nach Bildungsgrad und persönlichem Einkommen.²¹

Tab 6: Forderungen zur Verbesserung der Finanziellen Bildung, Angaben in Prozent*

	Ins- gesamt	nach Schulabschluss			nach persönlichem Bruttoeinkommen		
		HS	MR	ABI	bis 1,5 T€	1,5 T€ bis 2,5 T€	ab 2,5 T€
Forderung, den Umgang mit Finanzen an der Schule zu unterrichten	95,2	95,9	96,1	93,1	95,2	95,4	95,1
Finanzielle Bildung auch zu Lasten anderer Lehrplaninhalte einführen	56,5	60,7	52,0	57,1	51,7	60,9	59,4
Arbeitgeber zu Info-Veranstaltungen über Betriebsrente verpflichten	84,6	91,4	84,3	75,5	87,2	86,7	77,5
Bereitschaft zur Teilnahme an den Veranstaltungen in der Freizeit	80,1	80,9	78,7	81,2	77,4	82,5	81,5

¹⁹ Vgl. Leinert, Johannes (2004): Freiwillige Altersvorsorge: finanzielle Förderung ist nicht alles. Erscheint in: Sozialer Fortschritt, Jahrgang 53 (2004), Heft 3/4.

²⁰ Erwähnt seien an dieser Stelle das Projekt „Wirtschaft in die Schule!“ der Bertelsmann Stiftung (www.oekonomische-bildung-online.de) und die Modellprojekte "Finanzielle Allgemeinbildung als Mittel der Armutsprävention" des Institut für Finanzdienstleistungen Hamburg, in denen unter anderem curriculare Modelle zur Finanziellen Allgemeinbildung speziell für den Sekundarbereich I entwickelt werden (www.iff-hamburg.de).

²¹ Zum Wortlaut der Frage vgl. Heien/Kortmann (2003), a.a.O., Fragen 250/1 bis 250/4.

* Berechnet nur für Befragte, die zu den entsprechenden Fragen Angaben machten, d.h. die nicht mit „weiß nicht“ antworteten oder die Antwort verweigerten.

Zum anderen ist für eine erhöhte Transparenz und Vergleichbarkeit von Finanzprodukten zu sorgen. Hier ist es Aufgabe der Verbraucherschutzpolitik, die Anbieter gegebenenfalls zu mehr Transparenz zu zwingen. Mit dieser Doppel-Strategie werden die Voraussetzungen für den mündigen Verbraucher geschaffen, der auf gleicher Augenhöhe mit den Finanzanbietern über seine Vorsorgesituation und sinnvolle Vorsorgeprodukte diskutieren kann. Gleichzeitig wird damit eine win-win-Situation erzeugt: Für den Verbraucher, weil es ihm erleichtert wird, die passenden Vorsorgeprodukte zu wählen und für den Produkthanbieter, weil er beim Verkauf der Vorsorgeprodukte weniger kostenintensive Beratungszeit investieren muss, um dem Verbraucher allgemeine Grundlagen zu erklären.